

bis ins Vaterland.

2) Soll's uns hart ergehn,/ lass uns feste stehn/ und auch in den schwersten Tagen/ niemals über Lasten klagen;/ denn durch Trübsal hier/ geht der Weg zu dir.

3) Rühret eigner Schmerz/ irgend unser Herz,/ kümmerst uns ein fremdes Leiden,/ o so gib Geduld zu beiden;/ richte unsern Sinn/ auf das Ende hin.

4) Ordne unserm Gang./ Jesu, lebenslang./ Führst du uns durch rauhe Wege./ gib uns auch die nöt'ge Pflege;/ tu uns nach dem Lauf/ deine Türe auf.

Gebet

Auf dein Wort hin, Herr, wollen wir gehen. Aus unseren Häusern, in unseren Alltag und Beruf, an unsere Aufgaben, was uns vor die Füße gelegt wird. Gib uns den Glauben, dass wir das Undenkbare wagen. Gib uns die Freiheit, dass wir uns nicht binden lassen von Gewohnheiten und Zweifeln. Gib uns die Hoffnung, dass die Kräfte wachsen werden. Gib uns die Liebe, die uns den Menschen neben uns sehen lässt. Gib uns die Freude, dass wir in allem auch das Schöne sehen. Gib uns dein Wort, dass du uns nahe bist.

Stille

Vater unser im Himmel...

Segen (Psalm 91,11)

Gott hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen. Amen.

Einen gesegneten Sonntag wünscht Pastor Helmut Gerber

Weitere Texte unter www.kirchengemeinde-neuburg.de

Hauspostille zum 5. Sonntag nach Trinitatis, 12. Juli 2020

Wir machen uns in der geglaubten Gemeinschaft und der Gemeinschaft im Haus auf und segnen uns für den Weg:

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch; Gottes Gabe ist es. (Eph 2,8), sagt uns der Wochenspruch, und so wollen wir uns aus uns selbst und unserer inneren Situation und Sorgen aufmachen, dem zu begegnen, der uns nicht fallen lässt, sondern zum Leben führt:

Einstimmung: *(Leitvers Psalm 22,23 und Psalm 22,24a.25-27a Kyrie, Gloria und Gebet)*

**Der HERR sprach zu Abraham:
Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.**

Du leitest mich, HERR, nach deinem Rat *
und nimmst mich am Ende mit Ehren an.

Wenn ich nur dich habe, *
so frage ich nichts nach Himmel und Erde.
Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, *
so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.

Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte/
und meine Zuversicht setze auf Gott den HERRN, *
dass ich verkündige all dein Tun.

**Der HERR sprach zu Abraham:
Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.**

Ehre sei dem Vater und dem Sohn
und den Heiligen Geist.

Wie im Anfang so auch jetzt und allezeit
und in Ewigkeit. Amen.

*Wir wissen Christus in unserer Nähe, der uns nachgeht, wo
immer wir sind:*

Kyrie eleison - Herr, erbarme dich
Christe eleison - Christe, erbarme dich
Kyrie eleison - Herr, erbarm dich über uns.

Wir dürfen uns mit unserem Lob in seinem Frieden bergen:

Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried, den Menschen
Gottes Wohlgefallen!

Allein Gott in der Höh sei Ehr/ und Dank für seine Gnade/
darum, dass nun und nimmermehr/ uns rühren kann kein
Schade./ Ein Wohlgefalln Gott an uns hat,/ nun ist groß Fried
ohn Unterlass,/ all Fehd hat nun ein Ende.

Wir beten in der Stille...

Du, unser Gott, hast uns allen Gaben verliehen. Du brauchst uns
und rufst uns in deinen Dienst, auch wenn wir unsere
Begabungen gering einschätzen. Wir bitten dich: Gib, dass wir
unsere eigenen Bedenken nicht ernster nehmen als deinen Ruf.
Erhöre uns um deiner Liebe willen. Amen.

Lesung: Lukas 5,1-11

Wir hören das Evangelium und lesen uns selbst laut vor:

Es begab sich, als sich die Menge zu Jesus drängte, zu hören das
Wort Gottes, da stand er am See Genezareth. Und er sah zwei
Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und
wuschen ihre Netze. Da stieg er in eines der Boote, das Simon

aus euch; Gottes Gabe ist es.

Nun heißt das nicht, dass der Glaube gegen die Vernunft ist,
denn Vernunft ist mehr als der Verstand, weil *Vernunft* von
vernehmen kommt. Da stecken die Geschehnisse, die mir die
Sinne vermitteln, drin, also gerade das *Zufällige*, aber auch das
Erwartbare, Regelmäßige. Und es kommt darauf an, wo lebe
ich? In meinen Sinnen oder in meinen Gedanken? Was die Sinne
mir bringen, läßt ein zum Staunen, zum Ent - Setzen: Also den
Fluss der Gedanken unterbrechen zu lassen, und mich zu
wundern: Dass eben auch das, in dem ich mich eingerichtet
habe, nicht selbstverständlich ist. Dass meine Pläne nicht wahr
werden müssen. Dass ich trotzdem da bin. Und genau da werden
zufällige Geschehnisse mir zur Quelle des Erschreckens wie des
Vertrauens, das mich leben lässt, meinem Leben eine andere
Richtung geben kann: Ich mache Euch mit Euren Fähigkeiten zu
Menschenfischern. - Ich schicke Euch mit Euren Fähigkeiten zu
den Menschen. Nicht auf eine sichere Insel, sondern hinein in
das Leben und das Risiko:

So ist es in einem Mosaik aus dem frühen 6. Jahrhundert in
Ravenna (Anlage) wunderbar dargestellt: Petrus, das übervolle
Netz in der Hand und mit ihm sein Bruder Andreas starren
gebannt auf Jesus und seine segnende Hand. Und Jesus, der
schaut auf Dich: Bist Du offen in Deinen Sinnen? Nimmst Du in
Deinem Leben diese Momente wahr, dann folge mir nach! Das
ist der Weg zum Leben. Der Fischerclub, den es noch heute gibt,
das ist die Gemeinschaft der *Herausgerufenen*, die Ekklesia, die
Ratsversammlung Gottes, die Kirche.

Glaubensbekenntnis

Lied: Gesangbuch Nr. 391.

Innerlich und oder auch äußerlich gesungen:

1) Jesu, geh voran/ auf der Lebensbahn!// Und wir wollen nicht
verweilen./ dir getreulich nachzueilen;/ führ uns an der Hand/

einordnen lässt, wirklich mit uns? Entsetzen ist es zunächst bei Petrus, als er bemerkt, wie ihn mitten in der Zeit sozusagen der Hauch der Ewigkeit berührt: *Geh weg von mir!*, ist seine erste Reaktion, als seine bisherige Welt zu wanken beginnt. Und dann lässt er sich berufen: *Hierher, hinter mich!*, beschreibt der Evangelist Markus die Szene ohne die Geschichte vom Fischzug. Und Petrus, sein Bruder Andreas und die Fischer Johannes und Jakobus folgen ihm. *Hinter mich!* wird Jesus dem Petrus wieder sagen, als er beim Bekenntnis in Cäsarea Philippa Jesus davon abhalten will, den Weg zum Kreuz zu gehen. Und in der Legende fragt der auferstandene Jesus den Petrus *quo vadis* - wohin gehst du? Petrus, der aus Rom geflüchtet war, kehrt zurück, die Glaubensgeschwister in der ersten großen Verfolgung unter Kaiser Nero zu trösten. Er erleidet selbst mit vielen anderen den Märtyrertod, dramatisch dargestellt im Hollywoodfilm Quo Vadis.

Es ist gerade nicht die Vernunft, die den Fischerclub von damals in die Welt zu den Menschen geschickt hat, sondern dieser sozusagen Hauch von Ewigkeit, den sie erlebt haben. Der hat ihnen den Horizont für eine Wirklichkeit aufgerissen, die alles umfasst und in der alles verbunden bleibt, das Gute, Wahre und Schöne, aber genauso auch all der Schrecken unseres Lebens. In dem wir darum im Leben und im Sterben gehalten und getragen sind. Dass darin auch eine Menge Vernunft steckt, haben die Weisen unter den Christen herausgearbeitet in großen Gedankengebäuden, in Werken, wie die mittelalterliche *summa theologica* des Thomas von Aquin. Ein unvollendetes Werk, am Ende schweigt Thomas. Luther bekennt am Ende seines Lebens: *Wir sind Bettler, das ist wahr*. Das, was Petrus, Paulus und viele andere je auf ihre Weise erlebt haben, hat eben ein *mehr als alle Vernunft*: Der Sinn kommt durch die Sinne, von außen, und lässt sich nicht aus mir selbst erdenken, weil mein Horizont zu klein ist: *Aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht*

gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus. Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus! Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.

Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen. Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und ihnen ziehen helfen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken.

Da Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die mit ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen. Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.

Ehre sei Dir, Herr./ Lob sei Dir Christus.

Gedanken zum Evangelium:

Ein Witz vorweg. Der Papst ist gestorben und steht nun an der Himmelstür, um eingelassen zu werden. Papst? Kennen wir hier nicht, sagt der Engel an der Himmelspforte. Aber ich bin doch der Nachfolger von Petrus! - Petrus? Moment ich geh mal fragen. Der Engel geht zum Thron Gottes, wo die Dreieinigkeit miteinander im Gespräch ist, und fragt: Jesus, weißt Du was von einem Petrus? Sein Nachfolger steht vor der Tür und will rein. Jesus kommt mit an die Tür und wenig später erscheint er lachend im Thronsaal und sagt: Stellt euch vor, diesen

Fischerclub, den ich vor 2000 Jahren am See Genezaret gegründet habe, den gibts immer noch! -

Na, wir nehmen mal an, dass man im Himmel doch noch über den Fischerclub vom See Genezaret Bescheid weiß. Aber es ist nach menschlichem Ermessen wirklich erstaunlich, dass es den „Fischerclub“ nach 2000 Jahren noch gibt. Einer aus dem einfachen Volk, der als Zimmermann und Bauhandwerker gearbeitet hat, kommt von der Baustelle und fängt im Alter von gut 30 Jahren an von Gott zu reden. Er ruft Schüler, Jünger, in seine Nachfolge, um dann vielleicht drei Jahre mit ihnen durch das Land zu ziehen, bis er verraten und gekreuzigt wird. Das ist schon etwas Besonderes zwischen den Religionen, die von Weisen (Zarathustra, Konfuzius) oder einen Fürstensonnen (Buddha) oder einem aus dem Stadttadel (Mohammed) begründet wurden, Gründer, die dann Jahrzehnte lang gelehrt haben.

In der Epistel an diesem Sonntag vom Anfang des 1. Korintherbriefes schreibt Paulus: *Weil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gestel es Gott wohl, durch die Torheit der Predigt selig zu machen, die da glauben. Denn die Juden fordern Zeichen und die Griechen fragen nach Weisheit, wir aber predigen Christus, den Gekreuzigten, den Juden ein Ärgernis und den Heiden eine Torheit.* Genau so macht es Jesus mit Petrus: Petrus hatte in seiner Weisheit als Fischer mit seinem Bruder die ganze Nacht gefischt - und, wie manchmal, leider vergeblich. Das kam vor. Das wusste er. Er hatte gelernt, dass man nur nachts die Chance hat, die Fische zu fangen, weil sie dann oben schwimmen und das Netz, das man über sie wirft, nicht sehen. Am Morgen, nach Feierabend, hatte Petrus dem Fremden den Dienst erwiesen, sein Boot als Rednerpult zu benutzen. Und der fordert ihn am Ende auf, nochmal die Netze auswerfen. Mitten am Tag? Spinnt der? Ja: Das ist gegen alle Schulweisheit, gegen das Verständnis und Bild der Welt, das wir gelernt haben, das wir uns mit unserer

Erfahrung gemacht haben. Aber wie mit der Bitte um sein Boot ist Petrus gutmütig und lässt sich drauf ein. Und dann trifft ihn gewissermaßen der Schlag: Ein Jahrhundertfang. Die Netze sind so voll, dass er und sein Bruder den Fang gar nicht alleine bergen können, sondern die Kollegen vom Strand zu Hilfe rufen müssen.

So macht es Jesus. Wir aber denken eher mit dem Philosophen der Aufklärung Gotthold Ephraim Lessing: *Zufällige Geschichtswahrheiten können der Beweis von notwendigen Vernunftwahrheiten nie werden.* Gott ist für Lessing eine Frage von Vernunftwahrheit. Seit Jahrtausenden versucht man die Notwendigkeit Gottes zu belegen. Dabei beweist ein besonderes Erlebnis dem Weisen (dem Griechen bei Paulus) gar nichts. Nur das, was sich in das Gefüge der bisherigen Weltansicht logisch nachvollziehbar einfügt, beweist etwas. So muss man - will man nicht dumm dastehen - dem Gedanken folgen. Und wer nach Zeichen sucht (wie der Jude Paulus von den Juden sagt), dem bleiben Zweifel: Ist bei diesem Ereignis Gott am Werk, oder doch der Teufel?

Und doch wundert man sich: *Sie sahen aber den Freimut des Petrus und Johannes und wunderten sich; denn sie merkten, dass sie ungelehrte und einfache Leute waren, und wussten auch von ihnen, dass sie mit Jesus gewesen waren. Sie sahen aber den Menschen, der gesund geworden war, bei ihnen stehen und wussten nichts dagegen zu sagen* (Apg 4,13f), so geht es dem Hohe Rat in Jerusalem kurz nach Pfingsten beim Verhör nach der Heilung eines Gelähmten. Sie wollen den Fall zu den Akten legen und befehlen Petrus und Johannes zu schweigen. Aber das geht für die beiden eben nicht mehr: *Wir können nicht lassen, davon zu reden. Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen*, antworten sie.

Was macht so ein Erlebnis, dass sich mit der Vernunft nicht

